

10 Jahre BrauFässchen

Ein Stück Lebensfreude

Feste soll man feiern, wie sie fallen. Wen wundert es also, dass Dominik Guber (34) und Wolfgang Westermeier (36) in diesen Tagen besonders zum Lachen zumute ist. Denn: Ihr BrauFässchen, ein Produkt der Customized Drinks GmbH, kam vor zehn Jahren auf den Markt – und hält sich bis heute als beliebter Geschenkartikel. 2021 hat das Unternehmen rund 200.000 Fässchen verkauft. „Es braucht Leidenschaft und Durchhaltevermögen, dann kann man viel bewegen und erreichen“, meint Dominik Guber. Aber für ihn noch viel wichtiger: „Wir haben ein Stück Lebensfreude geschaffen – für uns, unsere Mitarbeiter und unsere Kunden.“

Malzextrakt, Hefe, Hopfen, Wasser – die Liste der Zutaten, die für das perfekte Bier benötigt werden, ist nicht lang. Und, noch besser: Der Kunde erhält mit BrauFässchen alle nötigen Rohstoffe, die zu Hause einfach und schnell zusammengemixt werden können. Fünf Tage bei Raumtemperatur, zwei Tage im Kühlschrank, mehr braucht es nicht, bis man mit Familie und Freunden anzapfen kann – frisches Bier, Schaumkrone inklusive. „Die Zusammensetzung und unser Rezept sind ein gut gehütetes Geheimnis“, meint Dominik Guber lachend und berichtet vom Anfang des Unternehmens.

Einfach war der nicht, Zweifler gab es genug. Aber der Reihe nach. Wolfgang Westermeier berichtet: „Wir haben uns im Studium kennengelernt und abends das eine oder andere Bier miteinander getrunken.“ Mit „wir“ meint er Dominik Guber und Ping Lu, den dritten Mitstreiter. „Wir haben gemeinsam überlegt, welche innovativen Ideen man zusammen verwirklichen könnte.“ Was dabei entstand? BrauFässchen – auch, weil die Bayern die Bier-Industrie wachrütteln wollten. „Das bayerische Bier ist solide, aber nicht besonders inspirierend“, meint Wolfgang Westermeier.

Gesagt, getan. Mit einem Gründerstipendium der TU München im Rücken wurde in der WG-eigenen Küche gemischt, getüftelt, getestet, getrunken.“ Nicht immer war das von Erfolg gekrönt, „aber wir waren zu ehrgeizig und zu dickköpfig, um das aufzugeben“, sagt Wolfgang Westermeier lachend.

„Hätten wir damals gewusst, welche Herausforderungen mit einer eigenen Produktion auf uns zukommen, wären wir wahrscheinlich nicht gestartet“, nennt Dominik Guber nur ein Beispiel. Er ist – im Gegensatz zu Wolfgang Westermeier und Ping Lu – noch im



Unternehmen, arbeitet aber nicht mehr operativ. Zur Zeit der Gründung hatte jeder seine Rolle. Wolfgang Westermeier: „Bei mir war es die Produktionsentwicklung, Dominik trieb die Partnerschaften voran.“ Eins hatten die drei jungen Männer gemein: die gleiche Vision und ein gemeinsames Ziel. „Auch wenn jeder seinen eigenen Part besaß, haben wir immer in eine Richtung gearbeitet und an einem Strang gezogen.“ Die drei Freunde als verschworenes Team – „der einzige Grund, warum es funktioniert hat“, so Dominik Guber. Er gibt zu, dass er die Anfangszeiten von BrauFässchen manchmal vermisst. Damals sei man viel zusammengesessen, habe philosophiert, über Wege diskutiert, Szenarien erträumt. „Und wenn es brenzlich wurde, haben wir noch härter gearbeitet als je zuvor.“ Dominik Guber: „Das war die intensivste Zeit überhaupt, ein Leben außerhalb von BrauFässchen gab es kaum.“

Wie er das meint? Die drei Gründer hatten Nebenjobs, brachten zudem Geld mit ein. Wolfgang Westermeier einen Studienkredit, Dominik Guber 2500 Euro, die ihm seine Oma lieh. Von Oktober 2011 bis Mai 2012 war BrauFässchen komplett selbstfinanziert – und dann kam sie, die erste Investition von außen. „Für mich war das erste externe Investorenkapital eine erhebliche Stufe. Das war eine ganz neue Verantwortung.“ An die Summe erinnern sich beide noch genau: 30 000 Euro – „rückblickend superwenig, aber ein cooles Gefühl“, sagt Dominik Guber.

Angetrieben hat sie nicht nur das Produkt, das sie begeistert und fasziniert hat, sondern auch die Kritiker: „Wir wollten den Leuten zeigen, dass man alles schaffen kann. Nichts ist unmöglich.“ Natürlich gab es in den ersten Jahren viele Tiefpunkte. Aber: „Immer dann, wenn einer aufgeben wollte, wurde er von den anderen mitgezogen.“ Auch Lehrgeld wurde bezahlt. „Wer keine Fehler macht, der ist zu langsam und zu wenig ambitioniert.“ Das macht den Reiz für beide bis heute aus – schließlich sind sie inzwischen in neue Start-ups involviert. „Ich möchte keinen der Fehler missen“, sagt Wolfgang Westermeier. Was er gut findet: „Wir haben uns nie auf Fehler fokussiert. Wir haben sie anerkannt und überlegt, wie wir uns weiterentwickeln können. Jeder von uns hat immer versucht, das Beste zu erreichen.“

Das Beste – das haben sie in der Tat erreicht. „Ich sehe meine Arbeit nicht als Arbeit an. Sie ist Teil meines Lebens, für mich das größte Achievement“, sagt Dominik Guber. Dass er und seine Mitstreiter ein Unternehmen geschaffen haben, in dem es Spaß macht, zu arbeiten, freut ihn sehr. Und das ist ihre ganz persönliche Schaumkrone.

Stand: Mai 2022

